



IST DIE REISE DOCH NICHT DAS ZIEL?

Sonntag, 6. August 2017 – Markha Valley (Indien) Thachungste

33.806316,77.559522

Was mich beim Reisen antreibt, ist die ständige Erwartung, dass die Welt hinter der nächsten Biegung ganz anders aussehen wird. Es geht nicht nur um wechselnde Landschaften, um andere Menschen und ihre speziellen Angewohnheiten, um neue Erfahrungen: Was ich mir da erhoffe, hat fast den Charakter einer Offenbarung, als sei hinter jeder Kurve ein anderes Leben möglich, eine frische Perspektive, eine fundamentale Erkenntnis.

Bei keiner anderen Fortbewegungsart ist diese Erwartung so ausgeprägt wie beim Gehen, vor allem beim Gehen im Gebirge, wo einem der Blick ins nächste Tal, in die nächste Welt immer wieder von Kuppen verstellt wird, wo sich die Erde in widerständigen Portionen präsentiert. Das hat vielleicht damit zu tun, dass der Wechsel von Landschaft zu Landschaft beim Wandern

in besonderer Weise mit dem eigenen Körper, mit Anstrengungen verbunden ist. Und mit viel Zeit, in der man die Vorfreude pflegen kann, dass sich der nächste Abhang, die nächste Hochebene, die nächste Schlucht möglichst unverkennbar von den Abhängen, Hochebenen und Schluchten unterscheiden wird, die man bisher gesehen hat. Denn es ist dieser Wechsel, der dem Reisen einen guten Teil seines Sinnes gibt – weshalb die genaue Wahrnehmung der Unterschiede auch entscheidet, ob wir uns angeregt fühlen oder nicht.

Das Markha-Valley, das sich auch ohne eigenes Zelt und ohne Führer leicht begehen lässt, bietet dem Wanderer immer wieder andere Landschaften. Von Sara aus führte der Weg lange durch ein breites, sanft ansteigendes Tal, dann durch ein steiles Tobel nach Hangkar Gongma hinauf, wo mich





die Überreste einer Burg in Staunen versetzten, für meine Begriffe tollkühn auf den Grat eines Berges gesetzte Mauern. Vorbei an geweißelten Stupas gelangte ich an die Gestade eines Ozeans aus grün leuchtender Gerste. Die schnauzigen Halme wurden vom Wind sanft hin und her gewogen, kleine Wasserkanäle gurgelten zu meinen Füßen. Im Hintergrund leuchtete die von einem großen Gletscher besetzte Nordflanke des 6400 Meter hohen Kang Yaze. Durch eine Schlucht, deren Wände sich meinem Auge wie riesige, von der Zeit ausgewaschene Malereien präsentierten, gelangte ich auf das Hochplateau von Thachungtse, begleitet von Murmeltieren und zahllosen Nagern mit riesigen Ohren. Und jetzt stehe ich neben einem kleinen See auf halber Strecke nach Nimaling, von wo aus ich allmählich zum 5300 Meter hohen Pass Gongmaru La aufsteigen werde. Von meinem Standpunkt aus wirken die immensen Berge des Himalaya nicht mehr so riesig und auch seltsam unwirklich, fast wie eine Theaterkulisse oder wie der gemalte Hintergrund eines alten, gänzlich im Studio gedrehten Films.

Die immer wieder wechselnden und allmählich karger werden Landschaften, die ich durchwandere, erzeugen ständig eine gewisse Spannung. Und

diese Spannung ist es, die mich antreibt – auch wenn der Kopf immer stärker pocht und das Atmen immer schwerer fällt.

Jede neue Perspektive verschafft mir einen Moment aufgeregter Freude. Gleichzeitig allerdings merke ich, dass mich nach jeder Biegung auch ein kleines Gefühl der Enttäuschung beschleicht. Vielleicht hat das damit zu tun, dass die neue Welt eben nur ein Teil der Offenbarung ist, die ich mir erhoffe. Der andere Teil ist weniger offenkundig, komplizierter, eher eine Ahnung als eine Erkenntnis. Es geht dabei gerade nicht um Abwechslung, gerade nicht um das Neue, sondern umgekehrt um die Begegnung mit etwas, das mir zutiefst vertraut ist, um die Erwartung eines Echos auf so etwas wie ein Urbild, eine Urlandschaft in mir, deren Berge und Täler ich indes gar nicht beschreiben könnte. Es ist möglicherweise die Hoffnung, dass die Eröffnung einer neuen Fremde auch ein Nach-Hause-Kommen bedeuten könnte – in eine Heimat notabene, die es höchstwahrscheinlich nur in dieser Erwartung gibt. Wenn dem so ist, müsste man dann daraus schließen, dass jedes Weggehen, jede Abreise im Grunde auch von einer unerfüllbaren Sehnsucht nach einer urtümlichen Form des Ankommens motiviert ist? Die Reise wäre folglich doch nicht das Ziel.

